

## Musikalisches.

Italienische Musiker. Das erste Konzert des Orchesters „Augusteo“, des der römischen königlichen Akademie von „Santa Cecilia“ (1584 von Palestrina gegründet) angegliederten Instrumentalkörperschaft unter Bernardino Molinari's Leitung fand am Sonntag abend vor einem beschämend leeren Tonhallsaal statt. Nicht allein die Grippefurcht, auch das unvergleichlich nachlässige Arrangement trug daran die Schuld. Das Orchester erwies sich als eine ausgezeichnete musikalische Korporation, im Streicherteil von imponierender Fülle und Ausdrucksraft des Tons — das bewies der Vortrag eines Vivaldischen Konzertes —, auch in den Bläsern, namentlich den Blechbläsern, vortrefflich besetzt: eine derartige Macht des Blechchores haben wir noch nie gehört. Beweis wurden dabei gelegentlich die Schranken des Zulässigen etwas überschritten. Unter Molinari's temperamentvoller, aber auch umsichtiger Leitung ist das Orchester ein Mittel, das der verwichtesten modernen Instrumentationsmusik, deren an dem Abende fast nur zu viel geboten wurde, in prächtiger Weise Genüge zu leisten vermög. Die den Abend eröffnende Overtüre zu Rossini's „Wilhelm Tell“ gelang zu hinreißender Wiedergabe, namentlich in dem mit höchster Berbe angepackten Allegro.

Das heutige zweite Konzert des Orchesters bietet mit Debussy's drei sinfonischen Orchesterstücken „Das Meer“ — bei uns in Zürich noch nie gehört —, mit Saint-Saëns' großer Orgelsinfonie und zum Schluß mit Rossini's Overtüre zu „Semiramis“ mehr Gewähr für ungetrübte Genüsse als der erste Abend mit seinen vielen, zum Teil recht zweifelhaften jungitalienischen Orchesterwerken. Daß das jüngere Italien trotzdem noch zu Worte kommt, dafür sorgen Orchesterkompositionen von Randonai und Pietro Mascagni (aus „Kateliff“ und „Die Masken“). Es wäre betrüblich, wenn die italienischen Gäste, die uns am Sonntag so liebenswürdig mit unserer Nationalhymne begrüßten, durch schlechten Besuch einen falschen Begriff von der Musikliebe Zürichs und seiner Zuneigung zu der Musik unseres südlischen Nachbars mit nach Hause nehmen müßten.